

# Wildbader Chronik

**Amtsblatt**  
für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag und Samstag.**  
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkehr vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



**Anzeiger**  
für Wildbad u. Umgebung

Die **Einrückungsgebühr** beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg. auswärts 10 Pfg. Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hierzu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Amliche Fremdenliste.**

Nr. 137.

Dienstag, den 20. November 1906.

42. Jahrgang.

## Kundschau.

— Gestorben: 16. Nov. zu Stuttgart Kommerzienrat Fr. G. Schulz, Inh. des Bank- und Wechselgeschäfts Fried. G. Schulz, Vorstand des Württ. Kunstvereins, Ritter 1. Kl. des Friedrichsordens, 80 J. a.

Stuttgart, 15. Novbr. [Für Württemberg Veteranen.] Nicht so zahlreich wie seinerzeit in Baden floßen bis jetzt die Beiträge zur württembergischen Veteranensammlung „König Wilhelm Trost.“ Bis jetzt sind erst rund 170 000 Mark einschließlich des Staatsbeitrags mit 30 000 Mark eingegangen und namentlich auch Stuttgart, wo über 200 Sammelstellen sind, steht noch zurück. Mit gutem Beispiel ging nun das Kaufhaus E. Breuninger hier voran, das vorgestern einen besonderen Verkaufstag zugunsten der Veteranen veranstaltete (5 Prozent der Gesamteinnahme) und hieraus 1008 Mark 47 Pfennig an die Veteranensammlung abliefern; als Ertrag ihrer Sammelstelle lieferte dieselbe Firma bis jetzt 918 Mk. 10 Pfg. ab. Einen namhaften Ertrag erhofft man auch von einer vom Präsidium des württembergischen Kriegerbundes veranstalteten, am 10. Dezember im Festsaal der Biederhalle stattfindenden Aufführung, wobei zahlreiche hervorragende Sträße der Stadt, besonders auch des Hoftheaters, ihre Mitwirkung zusagten. Im Interesse unserer alten Veteranen, welche unter großen, persönlichen Opfern den Grundstein zum wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands legten, darf man wohl erwarten, daß die Spenden für den „Veteranen-Dank“ im ganzen Lande Württemberg noch zahlreicher fließen.

Stuttgart, 15. Nov. Unter der Ueberschrift „Stehler und Fehler“ schreibt der „Beobachter“: „Die „Schwäb. Tagwacht“ war zweimal in den letzten 14 Tagen „in der Luge“, als Material für ihre redaktionelle Arbeit Schriftstücke zu benützen, welche aus der Druckerei des „Beob.“ entwendet wurden. (Es handelte sich dabei um ein Maulbranner Wahlflugblatt und um einen Entwurf des demokratischen Wahlaufs.) Auf Grund der Sachlage und der angestellten Erhebungen ergibt sich folgende Tatsache: „Ein sozialdemokratischer Angestellter der „Beobachter“-Druckerei hat die Gewohnheit, ihm wichtig erscheinende politische Dokumente, welche ihm in seinem Beruf anvertraut sind, zu beseitigen, bezw. zu kopieren und sie der Redaktion seines Parteiorgans vorzuliegen; er begehrt damit einen Verstoß, der menschlich verachtungswürdig und gesetzlich strafbar ist. Der Redaktion der „Schwäb.“ Tagwacht“ ist letzteres nicht unbekannt; sie beteiligt sich also auch an einer strafrechtlich verfolgbaren Handlung. Dagegen scheint ihr die unästhetische Seite ihrer und ihres Söldlings Handlungsweise nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein. Wir bedauern dies im Interesse des guten Rufes unseres gesamten Pressewesens, wenn andererseits auch die jetzt gemachte Erfahrung unser Urteil über die moralischen Qualitäten eines gewissen Teils der sozialdemokratischen Presse befestigt und rechtfertigt.“

Heilbronn, 16. November. Im März 1904 wurden die hiesigen Nahrungsmittelfabri-

kanten Otto und Kaiser wegen Betrugs bei Lieferung von Konserven an die württembergische Militärverwaltung und wegen anderer Vergehen je zu 8 Monaten Gefängnis, ferner zu hohen Geldstrafen und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Gegen dieses Urteil haben sie dann zunächst das Rechtsmittel der Revision eingelegt, das aber vom Reichsgericht verworfen wurde. Ebenso erfolglos waren zahlreiche Anzeigen, die sie gegen mehrere Zeugen wegen angeblichen Meineids erstatteten und bis in die höchsten Instanzen verfolgten. Weiterhin beantragten die Verurteilten die Wiederaufnahme des Verfahrens zu ihren Gunsten; auch dieser Antrag wurde von allen Instanzen als unbegründet verworfen. Schließlich wurden noch Gradengesuche eingereicht, die ebenfalls ohne Erfolg waren. Nunmehr also mehr als 2 1/2 Jahre nach der Urteilsfällung hat, wie wir hören, der eine der Verurteilten, Fabrikant Otto, seine Strafe im Landesgefängnis H. A. angetreten, während dem Fabrikanten Kaiser, der sich gegen Sicherheitsleistung auf freiem Fuß befindet, Strafaufschub bis zur Rückkunft seines Schwiegervaters Otto aus der Strafanstalt gewährt worden ist.

Pforzheim, 14. Nov. Die Mitglieder des in Konkurs geratenen Lebensmittelbedürfnisvereins haben die ganze Gastsumme von 15 Mk. einzubezahlen. Die Gläubiger erhalten ungefähr 50 %. Bei der Tagfahrt erschienen so viele Mitglieder, um Einspruch zu erheben, daß die Sitzung aus dem Schöffengerichtssaal in den Saal des Gasthauses z. Engel verlegt werden mußte.

— Der Krach zweier Gasthöfe in Schonach Amt Triberg (nicht in Triberg selbst) gibt Anlaß zu Erörterungen der Lage der Gasthofindustrie. Außer den schon angeführten Ursachen wird noch darauf hingewiesen, daß viele Gasthofbesitzer sich überkauft oder überbaut haben. Es sei schon lange gewarnt worden, daß die mit geliehenem Geld unternommenen Vergrößerungen sich unmöglich rentieren könnten, zumal die Fremdenzeit sich mehr und mehr auf 8—10 Wochen zusammendränge.

— Zwei Münchener Großbrauereien sollen im Begriffe sein, ihre Besitzung an ein englisches Konjunktium zu veräußern. Eine der Brauereien verlangt für ihr Unternehmen nebst 144 Anwesen den Kaufpreis von 90 Millionen Mark.

Berlin, 19. Nov. Wie der Deutschen Tageszeitung mitgeteilt wird, ist soeben vom Kaiser die Ernennung des Ritterschaftrats v. Arnim-Kriewen zum preussischen Landwirtschaftsminister vollzogen worden. Die Deutsche Tageszeitung schreibt hierzu: „Der Nachfolger des Staatsministers v. Roddebeck hat in praktischen Fragen der Landwirtschaft ein hervorragendes Verständnis bewiesen.“

Berlin, 17. Nov. Der Reichsanzeiger veröffentlicht am heutigen Gedenktage, an dem vor 25 Jahren die staatliche Arbeiterversicherung auf dem Gebiete der Kranken-, Unfall-, und Invalidenversicherung eingeleitet wurde, einen kaiserlichen Erlaß, worin es heißt, die große und verbende Gewalt der kaiserlichen Vörschaft wirke auch weit über die Grenzen des Vater-

landes hinaus vorbildlich und bahnbrechend. Leider werde die Erreichung des höchsten Zieles der Vörschaft gehemmt und verzögert durch den andauernden Widerstand gerade von der Seite, die glaube, die Vertretung der Arbeiterinteressen vorzugswiese für sich in Anspruch nehmen zu können. Gleichwohl vertraue der Kaiser auf den endlichen Sieg der gerechten Erkenntnis des Gelesiteten und auf das wachsende Verständnis für die Grenzen des wirtschaftlich Möglichen in allen Kreisen des deutschen Volkes. Dann werde sich auch die Hoffnung Kaiser Wilhelms I. erfüllen, daß sich die Arbeiterversicherung als dauernde Vörschaft des inneren Friedens für das Vaterland erweisen möge. In dieser Zuversicht ist es — so heißt es weiter in dem Erlaß — mein festester Wille, daß die Gesetzgebung auf dem Gebiete der sozialpolitischen Fürsorge nicht ruhe und in Erfüllung der vornehmsten Christenpflicht auf den Schutz und das Wohl der Schwachen und Bedürftigen fortgesetzt bedacht sei. Durch gesetzliche Vorschriften und Leistungen allein sei indessen die Aufgabe im Geiste der kaiserlichen Vörschaft nicht zu lösen. Der Erlaß schließt mit Dankesworten an die deutschen Männer und Frauen, die freiwillig an dem großen sozialen Werke mitgearbeitet haben.

— Zu der Rede des Fürsten v. Bülow über die auswärtige Lage schreibt die „Neue Züricher Zeitung“ u. a.: „Beklagt wird immer, und in Deutschland besonders wenn wir eine kurze Zeit nach den großen Siegen ausweichen. Wir erinnern uns noch sehr gut, wie man unter Bismarcks Herrschaft über die auswärtige Politik klagte, von der inneren gar nicht zu reden. Man muß sich von diesem ewigen Jammer und von der Schwarzseherei, wie es heute genannt wird, nur nicht gefangen nehmen und beherrschen lassen; bei näherer Untersuchung zeigt es sich, daß es nicht schlimmer geworden ist, als es früher war. Was die auswärtige Politik anbetrifft, die im Augenblicke allein in Frage steht, so ist es damit sicherlich besser geworden. Die Deutschen klagen, daß sie im Auslande nicht beliebt seien. Ja, wer ist denn im Auslande beliebt; etwa die Engländer oder die Russen oder die Italiener? Selbst an den Franzosen, die doch als die Allerweltlieblinge gelten, hat man vieles auszufehen. Freilich, als Deutschland noch zerrissen war, als es nach außen hin keine Macht ausübte, als es sich von den fremden Staaten alles gefallen lassen mußte, selbst daß ihm namentlich im Westen ein Stück Land nach dem andern abgerissen wurde: damals freilich waren die Deutschen beliebter als heutzutage, wo sie sich nichts mehr bieten lassen und wo sie ihre Macht zu fühlen gegeben haben. Wünschen sie nun wohl die Zeiten zurück, wo sie als gutmütige Trottel beliebt waren? Wir glauben nicht. Darum sollten sie sich jetzt damit zufrieden geben, daß sie zwar nicht beliebt, dafür aber gefürchtet werden. Wer gefürchtet wird, ist nie beliebt. Diese Sucht nach Beliebtheit ist krankhaft, ist hysterisch. Weil sie gefürchtet sind, haben die Deutschen auch nicht zu besorgen, daß sie isoliert werden. Das Deutsche Reich ist friedlich,

das hat es nun seit fünfundsiebzig Jahren genugsam bewiesen. Darum ist es bewußt oder unbewußt falsch, wenn die englischen und französischen Zeitungen behaupten, die jetzige Rede Bülow's klinge friedlicher als die früheren. Allerdings fand er vor einem Jahre die Aussichten nicht so friedlich wie heute; aber nicht er, nicht das Deutsche Reich verdunkelte den Himmel, sondern Delcassé und sein hoher Bundesgenosse jenseits des Kanals verübten Kriegstreiberieen, obgleich sie nachher taten, als hätten sie nie ein Wässerlein getrübt. Gegen diese Gefahren, die von Westen her drohten, erhob Bülow seine warnende Stimme. Heute nun sind die Wolken verschwunden. Frankreich und England möchten wohl, aber sie wagen es nicht, Frankreich muß seine Existenz aufs Spiel setzen, wobei die Republik in jedem Falle zugrunde ginge — das hindert auch den immerhin nicht ganz von Revanchegelüsten freien Clemenceau seinen Gefühlen nachzugeben — und England hat auch sehr viel zu verlieren, mehr als es gewinnen könnte. Die Mächte können in einem Kriege auf Tod und Leben Deutschland sehr schwer schädigen, wie viel sie aber selbst darunter zu leiden hätten, ist nicht zu sagen. Darum werden sie wohl ihre Gelüste zurückdämmen, solange nämlich das deutsche Schwert scharf geschliffen bleibt. Auf der Schlagfertigkeit der deutschen Armee beruht der Weltfriede. Aus diesem Grunde kann Deutschland es ruhig mit ansehen, daß die Großmächte es zu isolieren suchen und es ist unbegreiflich, daß man in Deutschland darüber jammert und sich nach Liebe und Anerkennung sehnt. Odernat dum motuant, können die Deutschen mit Recht sagen.

— Von einem Ueberfall durch eine Hottentottenbande berichtet ein Telegramm des Obersten Deimling aus Keetmanshoop vom 13. ds. Mts.: Die Besatzung von Uhanaris wurde am 1. ds. in der Nähe des Stationsgebäudes von einer Hottentottenbande angefallen. 5 Reiter wurden getötet und 3 verwundet. Oberleutnant von Fürstenberg übernahm sofort die Verfolgung und trieb den Feind auseinander. 5 Mann stellten sich später dem Hauptmann Liebert. Eine große Hottentottenbande zeigte sich am 8. November südwestlich von Keetmanshoop, sie wurde aber vom Hauptmann Dörschlag zerstreut. Eine dritte Hottentottenbande, die von den kleinen Karasbergen aus Raubzüge und Viehdiebstähle unternahm, wurde am 24. Oktober von Leutnant Mollière in die wasserlosen Hübeerge getrieben. Das geraubte Vieh wurde der Bande wieder abgenommen.

### Aus Stadt und Umgebung.

Wildbad, 19. Nov. Am gestrigen Sonntag nachmittag fand in Höfen die erste Wählerversammlung der Deutschen Partei im Saale zur „Krone“ statt, welcher eine Bepfändung der Vertrauensmänner aus den verschiedenen Bezirksorten vorausging. Herr Fabrikdirektor Loos begrüßte die sehr zahlreich Erschienenen und teilte mit, daß die Vertrauensmännerversammlung dem Herrn Handelskammersekretär Dr. Rehm aus Ulm die Kandidatur für die Deutsche Partei übertragen habe. Dr. Rehm, eine sympathische Erscheinung und gewandter Redner, besprach hierauf das Programm der Deutschen Partei Württembergs, indem er seine Stellungnahme zu den Hauptfragen, die den Landtag beschäftigen werden, der Reihe nach in treffender, prägnanter Weise darlegte und begründete. Am Schlusse seiner überzeugenden Ausführungen versprach der Herr Kandidat, den Einzelwünschen aus dem Bezirk, dessen Verhältnisse ihm übrigens durch seinen früheren Aufenthalt schon bekannt, näher zu treten. Die Ansprache wurde allseitig mit lebhaftem Beifall aufgenommen, so daß der Vorsitzende, Herr Direktor Loos, unter der Zustimmung der Versammlung sagen konnte, der reiche Beifall beweise, daß die Partei mit Herrn Dr. Rehm einen glücklichen Griff getan habe. In der sich anschließenden freien Diskussion stellten die Herren Sanitätsrat Dr. Gaußmann und Oberförster Hopfengärtner Wildbad nähere Anfragen bezüglich einiger Programmpunkte, welche von dem Herrn Kandidaten in durchaus gewandter Weise beantwortet wurden. Hinge-

wiesen wurde noch besonders auf das neue Wahlsystem, welches den Wählern eine zahlreiche Beteiligung geradezu zur Pflicht mache. Herr Sanitätsrat Dr. Gaußmann wiederholte, was er am vorigen Sonntag schon gesagt habe, daß sich die Deutsche Partei mit Rücksicht auf die Proporz-Wahl auf ein Kompromiß nicht einlassen konnte. Herr Oberförster Hopfengärtner wies noch hin auf die durch die nationalliberale Partei im Reichstag veranlaßten Debatten der letzten Tage und auf die „werbende Kraft“, welche der „vielbenörgelten“ Partei inne wohnt. Sämtliche Redner, namentlich auch der Vorsitzende in seinem Schlußwort, richteten einen warmen Apell an die Anhänger der Deutschen Partei, für den Kandidaten einmütig einzutreten und „alle Mann an Deck“ abzustimmen. Man möge zeigen, daß die Deutsche Partei lebenskräftig sei. Die Versammlung, welche trotz des eingetretenen Regenwetters und des weiteren Wegs auch zahlreich von Freunden aus Herrenalb und Löffelau besucht war, nahm einen durchaus harmonischen und gelungenen Verlauf, und es kann wohl gesagt werden, daß die Anwesenden nicht nur den günstigsten Eindruck von derselben mitgenommen haben, auch die Befriedigung, daß sie nun durch die Aufstellung eines so geeigneten Kandidaten ihrer nationalen Gesinnung bei der Wahl Ausdruck geben können.

Wildbad, 20. Nov. Die Volkspartei hatte auf Sonntag in das Gasth. z. „Sonne“ eingeladen, wo ihr Landtagskandidat, Hr. Professor Hoffmann aus Stuttgart und der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises, Herr Schweickhardt in längeren Ausführungen vor großem Zuhörerkreis, der sich, wie es schien, aus Mitgliedern aller Parteien gebildet hatte, sprachen. Hr. Rfm. Braehold eröffnete die Versammlung mit Dankesworten an den Hrn. Kandidaten, den er als charakterfesten Mann mit parlamentarischer Schulung bezeichnete, der, wenn auch nicht im Bezirk wohnend, doch die Interessen desselben bestens zu vertreten geeignet sei. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Herr Kaufmann C. Aberle gewählt. Nach Kundgabe der Tagesordnung trat als erster Redner Herr Professor Hoffmann auf. Er dankte zunächst für den guten Besuch der Versammlung, der ihm das große Interesse beweise, an der kommenden Landtagswahl, die diesmal ganz besondere Bedeutung habe wegen der veränderten Zusammensetzung der Kammern, wegen der Säuberung der zweiten Kammer von „rückständigen Elementen“ und Schaffung einer reinen Volkskammer. Kurz berührte der Herr Redner die verabschiedeten Gesetze: Steuerreform, Verfassungsrevision, Gemeinde- und Bezirksordnung und stellte fest, daß die Volkspartei jederzeit ihr Versprechen den Wählern gegenüber eingelöst habe. Bezüglich des Parteiprogramms verwies er auf die Veröffentlichung desselben in der Presse, und erklärte sich als Mitverfasser bereit zu jeder eingehenden Auskunft über einzelne Punkte des Programms. Nicht mandats-hungrig habe er, der am liebsten ganz in seinem Beruf aufgehen möchte, dem Ruf der Partei gefolgt und das ihm so liebenswürdig angebotene Mandat angenommen, obgleich auch er es für das Beste gehalten hätte, einen Mann aus dem Bezirk dafür zu gewinnen, weil gerade dieser Bezirk die eigenartigsten Interessen habe und ganz speziell darin die Stadt Wildbad. Der Herr Kandidat verbreitete sich nun in eingehendster Weise über die Bedeutung Wildbads, die sich durch die ganze Kulturwelt getragen habe, er gab zu, wie Stück für Stück die Staatshilfe eingetreten sei für Wildbad, wie die Kammer der Abgeordneten jederzeit Alles bewilligt habe, was notwendig gewesen sei für die Entwicklung Wildbads. Im Einzelnen zählte der Herr Redner auf, was für die Hebung des Bades bis in die Neuzeit geschehen, die Fürsorge des Staats und der Stadt damit dokumentierend. Und doch war das Resultat seiner Statistik die Betrachtung, daß noch nicht genug geschehen sei seitens des Staates. Das ganze Oberamt habe eine Schuldenlast von 1.595.000 M., Wildbad allein eine solche von 595.000 M., eine Schuldenlast, die lediglich aus den Bedürfnissen des Bades entstanden seien. Der Staat habe lange nicht in so reichlichem

Maße gesorgt, wie die Stadt, die Mittel müßten also künftighin erheblich aufgewendet werden, aber auch zweckmäßig, namentlich so, daß der Bürger mehr Nutzen von den Aufwendungen habe. Das Schwimmbad z. B., sei in einen Platz hineingebaut worden, der sehr schwer und teuer zu bebauen war, weil schon die Grundarbeiten große Summen erfordert hätten. Zudem sei ohne Rücksicht auf Saison, Kurgäste und Anwohner gebaut worden. Bei Neubauten und Reparaturen könne man verlangen, daß die hiesigen Handwerker mehr Berücksichtigung fänden und daß sie in das, was ihnen etwa an „Kunst“ noch fehle, von den maßgebenden Technikern eingeführt werden sollten, damit nicht fremden Künstlern die Arbeit übertragen werden müßte. Einen Badkommissär hält der Herr Redner zur Repräsentation für notwendig, aber er wünscht für diesen Posten einen Mann, der die Verhältnisse an einem Badeort kennt und versteht, einen Techniker oder einen Arzt. Auch sollte der Staat für diese Repräsentation größere Mittel aufwenden. Was in erster Linie hier noch fehle, das sei ein Kurhaus. Ueberall klinge das Lied durch: ein neues Kurhaus ist für Wildbad so notwendig, wie das tägliche Brot. Aber bei künftigen derartigen Bauten solle man die hiesigen Sachverständigen mehr mitsprechen lassen, sie wissen, was Not tue. Weiter seien zu bauen: eine neue evangelische Kirche, eine elektrische Bahn, eine Eisenbahn ins hintere Engtal. Das projektirte Stauwehr, das einen See von kolossaler Bedeutung gebe, sei für Wildbad auch deshalb sehr zu begrüßen, weil damit ein interessanter Anziehungspunkt für Fremde geschaffen werde, ja zweifellos entstehe in dieser landschaftlich so wie so prächtigen Gegend eine Villenkolonie infolge dieses Projekts. Was den Waldbesitz Wildbads betreffe, so sei zu beklagen, daß der Gemeinwald nicht einem eigenen Förster unterstellt sei. Die Interessen Wildbads würden bei einem solchen besser stehen, als bei dem staatlichen Oberförster. Die Staatsverwaltung lasse sich eben zu sehr vom Bureaokratismus leiten. Im gesamten Bureaokratismus überhaupt sei der Bürger verloren. Ohne einem einzelnen Beamten oder der Verwaltung zu nahe zu treten, könne man sagen, daß das hier ganz besonders empfunden werde und daß Wildbad darunter leide. So und ähnlich, sagte der Herr Redner, dem reichen Beifall gependet wurde, könne man auch von den Bürgern am sogenannten „Auge- und „Krahehtische“ reden hören. Nachdem Herr Professor Hoffmann nochmal in Kürze das politische Gebiet berührt hatte, trat der Herr Reichstagsabgeordnete Schweickhardt als zweiter Redner auf. Er bedauerte, daß es ihm seit seiner Wahl im Juni 1908 nicht möglich gewesen sei, seinen Wählern Bericht zu erstatten und zu danken für das überwältigende Vertrauen, das ihm damals im Kreis zu Teil geworden. Krankheit und lange Aufenthalte in Berlin haben ihn seither vom Bezirk ferngehalten. Er sprach sodann über die Tätigkeit der Volkspartei bei den bedeutendsten und segensreichen Arbeiter, die unter ihrer tatkräftigen, erfolgreichen Mitwirkung zur Vollenbung gekommen, u. entwarf ein klares Bild über die zur Zeit und in nächster Zukunft in der Reichspolitik brennendsten Fragen. Der Raum verbietet, näher auf die interessanten Ausführungen einzugehen. Aus der Stimmung der Anwesenden war zu schließen, daß der Herr Landtagskandidat hätte etwas sachlicher sein dürfen und daß der Herr Reichstagsabgeordnete das Vertrauen allgemein gerechtfertigt hat.

Neuenbürg, 13. Nov. Die Gemeinde Urnbach wurde gestern abend aufs neue von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Bei starkem Westwind kam der Brand in der Scheuer des Wilhelm Wolfinger aus und legte binnen kurzer Zeit das Doppelwohnhaus des Fried. König und Gottfried Herrmann, sowie 3 Scheuern in Asche. Der Schaden ist bedeutend. Die neue Brandstätte schließt unmittelbar an die beiden alten Brandstätten an und es besteht auch hier dringender Verdacht der Brandstiftung. Leider fehlen alle Anhaltspunkte. Seit dem letzten Brande rückte alle Nacht eine Feuerwache aus, weil neue Brandstiftungen befürchtet wurden. Die Einwohner-

schaft ist in großer Aufregung und Sorge. Große Teilnahme wendet sich dem bei dem gestrigen Brand verunglückten Jakob Pflüger zu, dessen Scheuer abbrannte. Derselbe wurde von einem einfallenden Scheuerngiebel so unglücklich getroffen, daß ihm ein Fuß abgeschlagen und er am Kopf und Hand erheblich verbrannt wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Bei der letzten Landtagswahl am 5. Dez. 1900 war das Stimmenverhältnis im Bezirk Neuenbürg folgendes:

	Deutsche Partei	Sozialdem.	Vollspartei
I. Wahl	1884	1308	1243
Stichwahl	2443	2292	—

Wahlberechtigte waren es 5755, abgestimmt haben 4447

Enzklösterle, 14. Nov. Beim Gasthaus zum Lamm in Gompelscheuer habe er sein riesiges Vermögen vergraben, schreibt der berühmte Hauptmann von — Madrid an den Lammwirt. Er selber sitze im Gefängnis — das wäre das Wichtigste — aber seine, jedenfalls reizende Fräulein Tochter sei frei. Reflektanten auf das Geld samt der Tochter haben nur die Reisepesen von Madrid bis Gompelscheuer für die Donna und ihren Diener, natürlich I. Güte, zu bezahlen und ein sorgfältig entworfenes Telegramm in einer fremden größeren Stadt aufzugeben, dann haben sie ihr Geld — gesehen. Lammwirt Kallfuß verzichtet bereitwillig auf seinen ersten Anspruch.

### Unterhaltendes.

## Das Testament.

Erzählung von Georg Hartwig.

„Bekränkt dürfen Sie nicht sein,“ sagte er, hastig nach ihrer Hand greifend. „Ich bitte Sie herzlich darum. Was machen Sie sich

denn Not und Verdruß um einen armseligen Loren wie mich, glücklich wie Sie sind im Besitze eines geliebten Herzens? Wir wollen einmal rasch miteinander anstoßen. Wie gut, daß Ihre Mutter an den Wein gedacht hat.“

Er goß das Weinglas und sein Wasserglas zur Hälfte voll und hielt letzteres dem jungen Mädchen entgegen.

„Auf Ihr Wohl, auf Ihr Glück, Fräulein Schnitzer!“ Er leerte hastig den Inhalt seines Glases. „Sie sehen, ich meine es ehrlich.“ Ihre Gegenwart wurde ihm unendlich peinlich. „Ich fürchte, man vermisst Sie bereits.“

Auf ihren Lippen schwebten Worte, die keinen hörbaren Ausdruck fanden. Wilfred Jordan las es in dem Zucken um die Mundwinkel. Er küßte plötzlich, daß irgend etwas zwischen ihr und ihm oder zwischen der Mutter und ihr und sonst jemandem und ihr nicht stimmte und daß sie nur zögerte, ihm dieses anzuvertrauen.

„Fräulein Schnitzer,“ bat er mit weicher Ueberredung, „sagen Sie Ihrer Mutter meinen wärmsten Dank.“

„Ja,“ flüsterte sie leise. „Aber sprechen Sie nicht von meinem Glück, bitte, nein! Ich bin nicht glücklich und es tut mir immer weh und —“

Sie zog sich hastig zurück und eilte aus dem Zimmer.

„Nicht glücklich?“ fragte er betroffen laut.

Sie hörte es nicht mehr. Ihre leichten Schritte verhallten in der Stille des Hausflurs, auf den Treppenstufen. Endlich fiel drunten die Küchentür ins Schloß.

Das junge Mädchen hatte Augen und Wangen mit kaltem Wasser gelüht, ehe sie das Speisezimmer betrat.

Franz Gehrike, der Sohn des reichen Handdegärtners, trat beim Nahen ihrer Tritte schnell aus dem angrenzenden Gemach. Er war

sehr bleich und sah traurig aus, was sein gutmütiges Gesicht noch nicht sonderlich kleidete.

„Mich dünkt, Sie sind sehr lange droben geblieben?“ sagte er mit schlecht verhüllter Eifersucht, den Blick des jungen Mädchens hartnäckig suchend. „Etwas länger jedenfalls, als nötig war. Wenn ich mich nicht irre, war Christine inzwischen in der Küche tätig.“

„Vielleicht,“ sagte sie mit hervorbrechendem Mädchenstolz. „Es liegen besondere Umstände vor, wie Sie erfahren haben. Man rettet nicht alle Tage Menschen auf der Straße, Herr Franz.“

„Herr Franz, wenn man das hört, sollte man meinen, wir hätten nie miteinander gespielt, nie Ihre Kaninchen auf unseren Grasplatz getragen, um ihnen eine frische Mahlzeit zu verschaffen“, sagte er verlegen lächelnd. „Und als hätten wir abends nie zusammen Leuchtkäfer in unserem Garten gefangen und sie Ihnen ins Haar gesetzt. Davon wissen Sie seit einigen Monaten nichts mehr. Aber die Binde steht noch, worin ich an Ihrem vierzehnten Geburtstag Ihren Namen schnitt und darüber ein Herz. Und was ein Herz bedeutet —“

„Ich habe eben jetzt keine Kaninchen mehr“ — fiel sie mit allerliebster schelmischer Trost ein, „und setze mir keine Leuchtkäfer mehr auf den Kopf.“

„Nein“, fiel er vorwurfsvoll ein, „Sie bewundern dafür Dinge, die ganz selbstverständlich sind. Glauben Sie denn, daß ich jemanden neben mir so mir nichts dir nichts überfahren lassen würde?“

„Gut“, sagte sie, ihre zunehmende Befangenheit unter einem Scherz verbergend, „gut! Für diesen menschenfreundlichen Voratz will ich Ihnen auch persönlich das erste Stück Braten anbieten und das erste Glas Wein eingießen. Wir wollen dann auch zusammen anstoßen.“

[Fortsetzung folgt.]

## Bekanntmachung

betreffend die Anmeldung von Veränderungen, welche eine Verichtigung des Grund-, Gebäude- oder Gewerbe- katasters bedingen.

Auf Grund des Art. 14 des Gesetzes vom 20. Dezember 1899, betreffend die Anlegung und Fortführung der Steuerbücher (Reg.-Bl. S. 1219) und Artikel 60 des Gesetzes vom 8. August 1903 betr. die Besteuerungsrechte der Gemeinden und Amtskörperschaften (Reg. Bl. S. 397), sowie § 7 der Anweisung des R. Steuerkollegiums, Abteilung für direkte Steuern vom 23. September 1904 zum Vollzug des Gesetzes, betreffend Abänderungen des Gesetzes vom 28. April 1873 über die Grund-, Gebäude und Gewerbesteuer vom 8. August 1903 (Amtsbl. des Steuerkollegiums Seite 227) werden diejenigen **Grund-eigentümer** (und Gefällberechtigten), sowie **Gebäudebesitzer**, bei deren Grundstücke und Gefällen oder Gebäuden, während des laufenden Kalenderjahrs eine Veränderung stattgefunden hat, welche eine Änderung des Steuerkatasters zur Folge hat, aufgefordert, hievon **bis 31. Dezbr. l. J.**, spätestens aber bis zum 15. Januar l. J. bei dem Ortsvorsteher Anzeige zu machen. Ebenso sind von den **Gewerbetreibenden** etwaige in ihrem Betrieb eingetretene (nachhaltige) Veränderungen bis **spätestens 31. Dezember l. J.** bei dem Ortsvorsteher anzuzeigen.

Eine Anzeigepflicht liegt insbesondere vor:

I. Bei dem **Grundeigentum** und den **Gefällen** gemäß Artikel 70, 71 und 72 des Gesetzes vom 28. April 1873/8. August 1903 (Reg.-Blatt von 1903, Seite 344):

- wenn einem Grundstück ganz oder teilweise eine Bestimmung gegeben worden ist, für welche Steuerfreiheit begründet ist (Artikel 2 Ziffer 1—4 des eben genannten Gesetzes), oder wenn ein bisher steuerfreies Grundstück infolge der Verwendung zu einem anderen Zweck diese Steuerfreiheit ganz oder teilweise verloren hat;
- wenn ein ertragsunfähiges Grundstück oder die bisherige Grundfläche oder Hofraute eines Gebäudes der grund- oder landwirtschaftlichen Kultur gewidmet oder sonst grundsteuerpflichtig wird, oder wenn der umgekehrte Fall eintritt;
- wenn durch Naturereignisse (Anschwellungen, Abschwemmungen, Erdfälle, Versandungen usw.) ein neues Grundstück (Insel) gebildet oder ein bereits vorhandenes Grundstück vergrößert oder verkleinert wird, ganz verloren geht oder auf die Dauer ganz oder teilweise ertragsunfähig wird;
- wenn die Ertragsfähigkeit einer Grundfläche durch die Entfernung nachteiliger oder die Entstehung günstiger Verhältnisse auf die Dauer so erhöht wird, daß sie fortan unzweifelhaft in eine höhere Klasse gehört, oder wenn der umgekehrte Fall eintritt;
- wenn die Kultur eines Grundstücks auf die Dauer verändert wird durch Verwandlung von Aekern in Wiesen, Wald usw.

oder umgekehrt, Verwendung eines Grundstücks als Baumgut, Hopfengarten, Steinbruch usw., oder durch das Aufhören einer solchen Verwendung;

f) wenn das Grundstück die Eigenschaft eines Gartens annimmt, oder ein als Garten eingeschätztes Grundstück diese Eigenschaft verliert;

g) wenn ein Grundstück geteilt wird;

h) wenn eine Grundlast abgelöst wird, oder eine im Gefällkataster laufende Nutzung aus einer andern Ursache aufgehört oder sich verändert hat.

II. Bei den **Gebäuden** gemäß Artikel 81 und 82 des oben genannten Steuergesetzes:

- wenn ein Gebäude oder Gebäudeteil niedergedrückt worden, ganz oder teilweise zugrunde gegangen, oder sonst zur Benützung untauglich geworden ist;
- wenn ein Gebäude eine Wertverminderung oder eine Wertserhöhung dadurch erhalten hat, daß es zum Zweck einer andern dauernden Verwendung baulich umgewandelt worden ist;
- wenn einem Gebäude ganz oder teilweise eine Bestimmung gegeben worden ist, für welche Steuerfreiheit begründet ist (Art. 2 Ziffer 5—7 des Ges.) oder wenn bisher steuerfreie Gebäude oder Gebäudeteile infolge der Benützung zu einem anderen Zwecke diese Steuerfreiheit verloren haben;
- wenn eine mit einem Gebäude eingeschätzte Hofraute in Wegfall gekommen, verkleinert, auf die Dauer ganz oder teilweise unbenützt geworden oder der land- oder forstwirtschaftlichen Kultur zugewendet worden ist, oder eine nach Art. 2 des Gesetzes Steuerfreiheit begründende Verwendung gefunden hat;
- wenn eine solche Hofraute durch Naturereignisse oder durch Zuziehung von bisher steuerfreien oder zur Grundsteuer zugezogenen Flächen vergrößert worden ist;
- wenn ein Gebäude neu errichtet, oder wenn ein Gebäude durch Aufsetzen eines oder mehrerer Stockwerke, oder durch Ueberbauung einer weiteren Grundfläche vergrößert worden ist;
- wenn bisher ganz unbrauchbar gewesene Gebäude ganz oder teilweise nutzbar gemacht worden sind.

III. Bei den **Gewerben** gemäß Art. 100 des oben genannten Gesetzes:

- wenn ein Gewerbe neu begonnen, oder mit einem schon bestehenden Gewerbe ein weiteres verbunden worden ist;
- wenn ein Gewerbe oder eines von mehreren durch dieselbe Person betriebenen Gewerben aufgegeben worden ist;
- wenn das Betriebskapital oder die Zahl der Gehilfen und Arbeiter bei einem Gewerbe erheblich und nachhaltig vermehrt oder vermindert worden ist.

Vorstehendes wird hiebei öffentlich bekannt gemacht.

Wildbad, den 17. Novbr. 1906.

Stadtschultheißenamt:  
Bäyner.

# Gratis und franko

erhält jeder Abonnent:

unser Kursbuch pro 1906/7 für Württemberg, Baden u. Hohenzollern 2c., 156 Seiten stark, sofort,  
unsern Kalender pro 1907, circa 120 Seiten stark, anfangs Dezember,  
unsern Wand- und Postkalender pro 1907, ende Dezember,  
unsern Verkehrskarte von Süddeutschland in scharfer Lithographie mit  
genauer Angabe der Kilometer-Entfernung (auf Wunsch),  
den seit 18. Oktober d. J. begonnenen, sehr spannenden Kriminalroman „Auf  
der eigenen Spur“ von Otto Höcker nachgeliefert.  
Zuletzt beglaubigte Auflage 36900. Abonnementpreis Mk. 0,67  
pro Dezember frei ins Haus  
Oberndorf a. Neckar, Schwarzwälder Bote.  
im November 1906.

Militärverein Wildbad „Königin Charlotte.“



## Generalversammlung

am nächsten

Sonntag, den 25. November 1906,

Nachmittags 3 Uhr

bei Kamerad Bätner im Gasthof z. gold. Ochsen.

Vollzähliges Erscheinen ist sehr erwünscht.

Den 19. November 1906.

Der Vorstand.

Wildbad.

## Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer lieben Schwester und Schwägerin

**Friederike Sieb**

geb. Vott,

für die ehrende Begleitung zu ihrer letzten Ruhesstätte, die schönen Blumenpenden, für den Gesang der Herren Lehrer mit den Schülkindern, ebenso den Herren Trägern, spricht herzlichen Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Der trauernde Gatte:

Wilhelm Sieb.



SCHOKOLADE.

KAKAO

Telefon Nr. 33

Redaktion, Druck und Verlag von H. Wildbreit, Wildbad.

# ETERS

& Co. Nachfolger

KÖLN <sup>1</sup>/<sub>RH</sub>

## COGNAC



Beste deutsche Marke

1 *	p.F.M. 1.75 1/2 fl. 1-
2 *	" 2.- " 1.20
3 *	" 2.25 " 1.35
4 *	" 2.50 " 1.50
5 *	" 3.- " 1.70
1 1/2 *	" 4.- " 2.20
2 1/2 *	" 5.- " 2.70
3 *	" 6.- " 3.20

Fritz Treiber, Hauptstr. 99.

Echte Kieler

## Bücklinge

sind eingetroffen bei

J. Honold,

K. Hoflieferant,

Telefon

König-Karlstraße 81.

45.

## Nizza-Ölivenöl

empfiehlt

Fr. Treiber.

## Schützenverein Wildbad.

Mittwoch, den 21. Nov. 1906

## Generalversammlung

im Gasthof z. gold. Hof.

Anfang abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht.
- 2) Neuwahl des Vorstands.
- 3) Bestimmung von Zeit und Ort des Familien-Abends.
- 4) Verschiedenes.

Aktive und passive Mitglieder werden um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Das Schützenmeisteramt.

Wildbad.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben, unvergesslichen Mutter

**Friederike Treiber We.**

geb. Bechtle,

für die vielen Blumenpenden, die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhesstätte, den erhebenden Gesang der Herren Lehrer mit den Schülkindern, ferner den Herren Trägern sprechen wir unsern innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ziehung garantiert 4. Dezember 1906.

## Grosse Geld-Lotterie

zu Gunsten der Mariannentafel f. k. Arbeiterinnen u. weibl. Dienstboten in Stuttgart.

Gesamt-Gewinne: **64000 M.** Haupt-Gewinne:

Original-Lose à 2 M., 6 Lose 11 M., 11 Lose 20 M., Porto u. Liste 25 Pfg.

empfiehlt J. Schweickert, Generalagent, Stuttgart.

Siehe bei:  
Carl Reith, Gott.

# Salmin

Feinstes Pflanzenfett  
zum Kochen,  
braten u. backen

